

Das „Partizipative Web“- Meinungsfreiheit und interkultureller Austausch oder doch Fehlinformationen und Mobbing?

Das „Partizipative Web“ prägt die heutige Medienwelt. Durch Internetplattformen, wie Wikipedia, Facebook werden laut Graff „neue Formen der Beteiligung und der Berichterstattung im Internet“ erschlossen. Doch ist diese neue Form der Beteiligung wirklich so toll, wie sie sich anhört? Oder steckt noch viel mehr hinter dem „Partizipativen Web“?

Allgemein ließen sich natürlich die Standardargumente anbringen, die man von den Befürwortern des Internets zu hören bekommt: „Das „Mitmach Web“ fördert den interkulturellen Austausch!“, „Die freie Meinungsäußerung wird gefördert!“. Doch seien wir mal ehrlich: diese Argumente hören sich zwar schön an, doch sind sie in der Praxis nicht wirklich anwendbar. Es ist durchaus möglich seine eigene Meinung im Internet kundzugeben, doch es gibt manche Meinungen, die sollten lieber nicht veröffentlicht werden. Denn das Internet wird viel zu oft auch zu Propagandazwecken genutzt. Nicht nur rechtsradikale Gruppierungen veröffentlichen propagandistische Inhalte, auch die Terrororganisation Islamischer Staat nutzt das „Partizipative Web“ um mitzuwirken, beispielsweise durch die Veröffentlichung brutaler Videoinhalte.

Auch der interkulturelle Austausch durch das Internet findet so gut wie gar nicht statt. Zwar könnte er stattfinden, doch nur wenige nutzen diese Möglichkeit, wodurch das Argument leider entkräftet wird.

Ein weiterer positiver Aspekt des „Partizipativen Webs“ könnte darin bestehen, dass dem Verbraucher eine erhöhte Auswahl an Nachrichten aus verschiedensten Portalen zu Verfügung steht. Dadurch wäre es ihm möglich die oft durch politische Einstellungen des Verlags beeinflussten Artikel differenziert zu betrachten, indem er verschiedene Artikel zu dem gleichen Sachbestand liest. Normalerweise wäre dies schwer umsetzbar, denn wer kauft sich schon mehr als eine Zeitung, doch das „Partizipative Web“ macht es möglich. Nichtsdestotrotz besitzen nur wenige Nutzer diese Art von Medienkompetenz oder machen von ihr Gebrauch, denn es ist doch viel einfacher sich kurze Artikel mit möglichst großen Überschriften online durchzulesen.

Abgesehen von den Nachrichtenportalen bietet das „Mitmach Web“ bekannterweise auch Internetforen, wie gutefrage.net. An sich ein schönes Prinzip: Leute stellen eine Frage und Andere beantworten diese. Doch durch die Anonymität weiß man nie wer einem gerade die Frage beantwortet, geschweige denn, wie viel Fachkenntnis er überhaupt besitzt.

Dieses Phänomen benennt Graff als „Loser Generated Content“ und lässt sich auch auf der sehr beliebten Plattform Wikipedia beobachten. Wikipedia ist quasi ein Lexikon im Internet mit dem kleinen Problem, dass jeder Einträge zu beliebigen Themen hochladen kann. Auch hier muss man kritisch agieren, denn man hat keine Kenntnis darüber wer den Eintrag geschrieben hat, warum er dafür geeignet ist und ob man dem Ganzen Vertrauen schenken kann.

Eine Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest von 2013, genannt JIM-Studie, stellt die aktive Beteiligung von Jugendlichen im Internet unter verschiedenen Gesichtspunkten dar und 1% der von 1200



5 Befragten Jugendlichen zwischen 12-19 Jahren gibt an, dass sie in den  
letzten 14 Tagen etwas bei Wikipedia eingestellt haben. Man stelle sich also  
vor, dass man beispielsweise etwas für die Uni, den Beruf oder sonstiges  
recherchieren muss. Man „googlet“ danach und das Erste was Google  
10 anzeigt ist ein Wikipedia-Eintrag auf den man natürlich sofort klickt. An  
sich klingt das gar nicht so verwerflich, doch was wenn der Eintrag von  
einem Zwölfjährigen verfasst wurde, der sich vielleicht gerade einen Spaß  
daraus macht Wikipedia-Einträge zu verfassen? Deshalb sollte man sich,  
wie auch bei den Nachrichten eine gewisse Medienkompetenz aneignen und  
15 alles was man im Internet liest so differenziert wie möglich betrachten.

Die JIM-Studie zeigt darüber hinaus, dass 11 Prozent der Befragten auf  
Videoportalen die Bewertungs- und Kommentarfunktion nutzen. Wer sich  
schon mal mit YouTube und anderen Videoportalen auseinandergesetzt hat  
kennt die klassischen „Haterkommentare“ unter den Videos der großen  
15 Idole, wie „DagiBee“ oder „BibisBeautyPalace“: „Du bist voll fett!“ ; „Geh  
sterben!“ und extremere Beleidigungen sind da an der Tagesordnung.  
Gerade die Anonymität, die das Internet hier bietet lädt dazu ein solche  
Kommentare zu verfassen.

20 Zwar lassen sich die genannten YouTuber nicht von so etwas beeinflussen  
aber die JIM-Studie zeigt auch, dass 4% der Befragten in den letzten 14  
Tagen eigene Videos eingestellt haben. Viel zu oft sieht man, wie Mädchen  
und Jungs zwischen 12 und 15 Jahren versuchen ihre Idole nachzuahmen,  
indem sie Schminktipp geben, ihren Tagesablauf filmen oder Gaming-  
Videos hochladen, in welchen sie Computerspiele spielen und  
25 kommentieren. Auch unter diesen Videos findet man eine Vielzahl an  
„Haterkommentaren“, doch im Gegensatz zu Leuten wie „DagiBee“ oder  
„BibisBeautyPalace“ sind sie oftmals viel zu jung, um richtig mit solchen  
Kommentaren umgehen zu können. In den schlimmsten Fällen hat  
Cybermobbing bereits zu Selbstmord geführt, doch auch in harmloseren  
30 Fällen kann es zu Depressionen führen.

Alles in allem ist das „Partizipative Web“ also eher ein Reinfall. Dadurch,  
dass wirklich jeder mitmachen kann finden sich viel zu oft Inhalte, die  
unerwünscht sind, wie zum Beispiel Propagandamaterial, Fehlinformationen  
oder böswillige Kommentare. Es ist wichtig, dass die Menschen besser über  
35 die heutige Form des Internets aufgeklärt werden, damit sie die Inhalte nicht  
einfach so hinnehmen. Medienkompetenz spielt hierbei eine große Rolle.

Wörter: 801

